



Foto: Max Schwarzlose

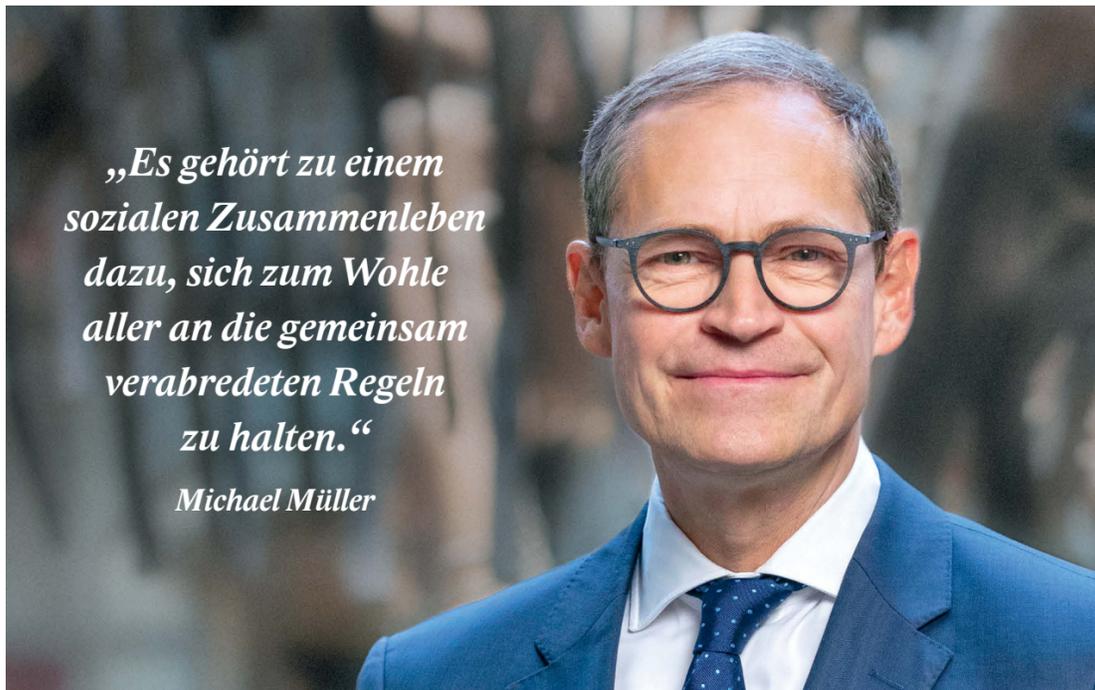
Liebe Leserinnen und Leser!

Wie das ganze Land steht auch Tempelhof-Schöneberg unter dem Eindruck der Corona-Pandemie. Die Bewältigung dieser Krise hat unser aller Leben und auch die Landes- und Bezirkspolitik in den vergangenen Monaten geprägt. Sie ist deshalb auch ein Schwerpunkt dieser Ausgabe, mit Beiträgen unseres Regierenden Bürgermeisters Michael Müller und der Gesundheitssenatorin Dilek Kalayci. Fest steht, dass Deutschland – und ganz besonders Berlin als Metropole – für das schnelle und entschlossene Krisenmanagement viel Anerkennung erfährt.

Gleichwohl werden uns die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Corona-Krise noch lange beschäftigen. Das zeigt der Bericht über drei Soloselbstständige aus Schöneberg, die während der Einschränkungen mit wegfallenden Aufträgen zu kämpfen hatten. Und auch die besorgniserregende Nachricht, dass der Konzern Galeria Karstadt Kaufhof bundesweit zahlreiche Warenhäuser schließen will. Wir berichten über den Kampf der Beschäftigten für den Erhalt des Standortes am Tempelhofer Damm und werden an diesem Thema dran bleiben. Den Beschäftigten gilt unsere Solidarität und wir werden an ihrer Seite auf eine gute Lösung drängen.

**Herzlich, Ihr
Lars Rauchfuß**

Kreisvorsitzender
SPD Tempelhof-Schöneberg



„Es gehört zu einem sozialen Zusammenleben dazu, sich zum Wohle aller an die gemeinsam verabredeten Regeln zu halten.“

Michael Müller

Michael Müller ist Vorsitzender der Berliner SPD und Regierender Bürgermeister

Foto: Pablo Castagnola

IN DIESER AUSGABE

ZUSAMMENHALT

Berlins Weg durch die Krise **SEITE 2**

LEUCHTTURMPROJEKT

Die „Alte Mälzerei“ in Lichtenrade **SEITE 2**

MEILENSTEIN

100 Jahre Gründung von Groß-Berlin **SEITE 3**

RÜCKKEHR

Mechthild Rawert wieder im Bundestag **SEITE 3**

BUCH-TIPP

Die Geschichte des SFB **SEITE 4**

SOLIDARITÄT

Karstadt-Standorte erhalten! **SEITE 4**

Aus der Corona-Krise lernen

Berlin hat die Krise bisher bestanden. Jetzt gilt es, das Erreichte nicht zu verspielen.

Als uns im Februar dieses Jahres die Corona-Pandemie erreichte, hat der Berliner Senat schnell und entschlossen gehandelt. Als eines der ersten Bundesländer hatte Berlin bereits Ende Februar mit der ITB eine renommierte Großveranstaltung abgesagt, während anderswo noch Karneval gefeiert wurde.

Mit den furchtbaren Bildern aus Italien und später aus den USA rückte in unser aller Bewusstsein, wie gefährlich diese Pandemie ist. Der Senat musste in Abstimmung mit den anderen Bundesländern und der Bundesregierung mit Kontaktbeschränkungen und gravierenden Einschränkungen des öffentlichen Lebens reagieren. Rückblickend können wir sagen: Die Eindämmungsmaßnahmen haben uns vor heftigen Corona-Ausbrüchen bewahrt. Dies wäre ohne das Vertrauen der Berlinerinnen und Berli-

ner und die Bereitschaft aller, ihr Verhalten in der Krise zu verändern, nicht möglich gewesen.

Der Senat hat gleich zu Beginn der Krise Vorkehrungen getroffen, um die Gesundheitsversorgung zu stärken und mit dem eigens aufgebauten Corona-Krankenhaus auf dem Messegelände die Kapazitäten für den Notfall erhöht. Mit unseren Soforthilfeprogrammen haben wir schnell und unbürokratisch geholfen, um den Menschen und Unternehmen existenzielle Sorgen zu nehmen. Für die schnelle Auszahlung der Hilfen hat Berlin viel Lob erhalten.

Jetzt, da wir in vielen Bereichen Lockerungen vornehmen konnten und das gesellschaftliche Leben wieder deutlich reger ist, kommt es umso mehr darauf an, die Regeln einzuhalten. Das Abstandsgebot und der Mund-Nasen-Schutz in Bus und Bahn sowie im Einzelhandel

sind die Voraussetzung dafür, dass wir unsere wiedergewonnene Freiheit kein zweites Mal einschränken müssen. Das Einhalten der Regeln ist auch ein wichtiges Signal, dass alle von uns bereit sind, sich für den Schutz der anderen einzuschränken. Es gehört zu einem sozialen Zusammenleben dazu, sich zum Wohle aller an die gemeinsam verabredeten Regeln zu halten. Nur so wird es gelingen, das bisher Erreichte nicht wieder zu verspielen.

Es wird in den kommenden Monaten und Jahren darauf ankommen, die richtigen Lehren aus der Krise zu ziehen. Wir haben gesehen, dass der Markt eben nicht alles regelt. Im Gegenteil: In der Krise ist ein starker Sozialstaat die letzte verbliebene Instanz, auf die die Menschen vertrauen können und die uns vor sozialen Verwerfungen bewahrt. Wir müssen umso mehr lernen, wie wichtig die öffentliche soziale Infra-

struktur ist, wie viel uns das bundesweit beste Gesundheitswesen in unserer Stadt wert sein muss. Wir dürfen auch nach überstandener Krise nicht vergessen: Dass wir die letzten Monate gut überstanden haben, verdanken wir vor allem den Beschäftigten in sozialen und Pflegeberufen. Die Lehren aus der Krise zu ziehen heißt deshalb auch, über soziale Gerechtigkeit, gute Arbeit, gesellschaftliche Anerkennung und die Verteilung des Wohlstands neu zu verhandeln.

Michael Müller

Informationen über die aktuellen Hilfen und Maßnahmen des Senats und der Bezirke finden Sie online unter: www.berlin.de/corona

Gute Seelen im Kiez

Von Menschen, die die Nachbarschaft zusammenhalten

Vor 28 Jahren eröffnete Temel Kadakal eine Bäckerei am Grazer Platz. 2010 übernahm sein Sohn Umut das Geschäft. Bis heute backt Temel die berühmten türkischen Sesamringe „Simit“. Auf die Frage, warum, meint er nur: „Einmal Grazer Platz – immer Grazer Platz“.

Umut erzählt, wie gespalten der Kiez früher war. Die Deutschen und Nicht-Deutschen haben aneinander vorbei gelebt. Die Bäckerei wurde der Ort, an dem die Nachbarn über alles diskutierten. Und war es finanziell eng, gab es auch mal etwas umsonst. Temel Kadakal ist es egal, welche Herkunft die Leute haben. „Wir lieben Menschen. Und wenn

wir die Wahl haben, sollten wir im Kiez füreinander da sein“.

Neben der Bäckerei befindet sich seit 1995 das Haarstudio Sultan. Mittlerweile ist daraus ein echter Familienbetrieb geworden, in dem Kinder und Neffen gemeinsam mit Sultan Ucbaglar arbeiten. Mit Stolz in ihrer Stimme erzählt Sultan, dass ihr Laden zum Kieztreff für Frauen wurde. Egal, welcher Herkunft die Frauen sind – die Sorgen und Wünsche ähneln sich. Auf die Frage, was sich in den letzten Jahren verändert hat, sagt sie: „Der Kiez ist immer mehr zusammengewachsen“.

In einem sind sich die drei einig: Bei ihnen sind alle willkommen.

Orkan Özdemir

Falsche Ware am falschen Ort

Nein zum Waffenladen in der Potsdamer Straße!



Im April: Die Eröffnung des Ladens wurde mit entsprechender Auslage angekündigt.

Foto: SPD Schöneberg

Viele Menschen im Kiez verstehen zurecht nicht, dass in der Potsdamer Straße 183 in Schöneberg ein Waffenladen eröffnen durfte. Der Laden macht vielen Menschen Angst. Das Geschäft passt schlichtweg nicht in unseren Kiez.

Der Laden vermittelt mit seiner Schaufensterpräsentation nach außen den Eindruck, Waffen seien in unserer Gesellschaft völlig normal – und ist damit auch jugendgefährdend, denn im unmittelbaren Umfeld liegen drei Schulen. Das hat die SPD-Fraktion zum Anlass genommen, einen Antrag in die BVV einzubringen, der das Bezirksamt auffordert, mit allen rechtlichen Möglichkeiten den Verkauf von Waffen

und Anscheinswaffen an diesem Standort zu verhindern.

Der SPD-Bezirksverordnete Axel Seltz dazu: „Es ist demotivierend für alle, die sich im Kiez für ein friedliches Miteinander engagieren und für diejenigen, die sich um ihre Kinder sorgen, wenn kein halbes Jahr nach dem Böllerverbot zu Silvester in der Potsdamer Straße ein Laden eröffnet, der in seinem Schaufenster Waffen ausstellt und diese verkauft!“.

Die BVV-Fraktion der SPD und auch die örtliche SPD Schöneberg haben sich klar positioniert: Sie wollen dieses Gewerbe nicht im Kiez – schon gar nicht an diesem sensiblen Standort. Michael Biel

RECHTSRADIKALISMUS

FUNKTIONIERT DIE ZIVILGESELLSCHAFT IN TEMPELHOF-SCHÖNEBERG?

Etwa vier Prozent aller registrierten rechtsradikalen Vorfälle in Berlin entfallen auf den Bezirk Tempelhof-Schöneberg. Diese Zahl nennt Yves Müller von der Registerstelle zu Erfassung und Dokumentation rechtsextremer und diskriminierender Vorfälle.

2019 seien in Tempelhof-Schöneberg 126 rechte Vorfälle registriert worden (nach ca. 100 in den Vorjahren). Den Anstieg führt Müller darauf zurück, dass es in Mariendorf praktisch jede Woche zu einer Hakenkreuz-Schmiererei kam. Bei den meisten Vorfällen handele es sich um solche Delikte. Insgesamt aber beeindrucke das „Funktionieren der Zivilgesellschaft“ im Bezirk.

2014 gegründet und vom Senat finanziert, erfasst die Registrierungsstelle gemeldete Vorfälle nach klar definierten Kriterien, bietet Rechtsberatung an und vermittelt Betroffenen Kontakte zu Einrichtungen wie ReachOut.

Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler sicherte zu, die Zusammenarbeit mit der Einrichtung zu intensivieren und sie bekannter zu machen. Sie kündigte an, die Jahresberichte auch der Bezirksverordnetenversammlung zukommen zu lassen. **TSA**

Leben retten – zusammenhalten!

Die Welt schaut auf Berlin – und wir können stolz sein. Unser Weg war der richtige.

Wir haben mit Schrecken die Bilder aus China, Italien, und den USA gesehen und wissen, was uns erspart geblieben ist. Das, was wir in den letzten Monaten erlebt haben ist für mich, wie für uns alle, mit nichts vorher Erlebtem vergleichbar.

Unsere gesamte Gesellschaft durchlebt eine schwere Bürde. Wir haben Tote zu beklagen, Schwerstkranken zu versorgen, unser vertrautes Miteinander wird auf die Probe gestellt. Die globale und unsere lokale Wirtschaft ist genauso herausgefordert wie unser Bildungssystem. Die Kieze sind in ihrer Kultur und Vielfalt bedroht – auch in Tempelhof-Schöneberg. Die meisten Berlinerinnen und Berliner tragen das mit. Sie tun alles, damit ihre Stadt ein lebenswerter Ort bleibt. Auch die Parteilarbeit geht weiter – beides nötigt mir Respekt ab.

Berlin hat von Anfang an klug gehandelt: Wir haben die ITB abgesagt, Kitas, Schulen, Clubs und Bars geschlossen, Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen erlassen – und so das Virus gebremst. Wir haben dann eine kluge und mutige Mehrfachstrategie begonnen: Durch gezielte Kontaktnachverfolgung unterbrechen wir die Infektionsketten. 12 Amtsärzte und ihre Teams verfolgen jeden einzelnen Fall nach, isolieren und testen an sieben Tagen in der Woche. Zusätzlich haben wir Untersuchungsstellen eingerichtet, eine Corona-



Dilek Kalayci, Mitglied des Abgeordnetenhauses und Senatorin für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung, bei einem Besuch in der Covid-19-Notklinik an der Messe. Foto: Team D. Kalayci

Hotline geschaltet und weltweit Schutzmaterial beschafft.

Für den schlimmsten Fall haben wir das Megaprojekt „Corona-Behandlungszentrums Jaffestraße“ realisiert. In nur sechs Wochen wurde eine Messehalle baulich in ein Behandlungszentrum für rund 500 Covid-Patienten verwandelt. Das Projekt hat weltweite Anerkennung gefunden und in der Krise die Ängste vieler Menschen in der Stadt gemildert.

Der Schutz der Gesundheit darf nicht von der sozialen Lage und dem Geldbeutel abhängen. Dafür lohnt es sich auch nach der Pandemie weiter zu kämpfen. Dazu gehört auch eine Stärkung der Krankenhäuser und der Gesundheitsämter.

Bis dahin gilt: Wir müssen mit unserem Verhalten dieses Virus in Schach halten, bis ein Impfstoff da ist. Abstand halten, Hygiene und Alltagsmasken helfen bei der Bekämpfung der Ausbreitung. Nicht

die Einschränkung ist die Gefahr, sondern das Virus. Gemeinschaft geht auch mit physischem Abstand. Zusammenhalten bedeutet aktuell deshalb: „Abstand halten!“

Wenn ich in die Zukunft schaue, möchte ich später sagen, dass unsere Gesellschaft zusammengehalten hat, dass wir um jedes Leben gekämpft haben. Wenn wir das geschafft haben, haben wir eine gute sozialdemokratische Gesundheitspolitik gemacht. **Dilek Kalayci**

„Wir müssen flexibel und innovativ sein“

Drei Soloselbstständige aus Schöneberg erzählen von ihren Erfahrungen während der Corona-Pandemie

Der Gastronom Baris Arpaci erzählt bei einer Video-Mitgliederversammlung der SPD-Abteilung City von Problemen, die für ihn durch die Pandemie entstehen. Ich kontaktiere ihn und er beschreibt: „Der Mittagstisch, den ich im Foodtruck anbot, lief bis zum Lockdown. Es kamen schon Absagen von Veranstaltungen, Hochzeiten und größeren Events wie dem (Halb)Marathon.“

Ähnlich ergeht es Torsten Müller-Kolar, der einen Taxibetrieb hat, und auch mir als Produktionsleiterin: Uns Soloselbstständigen bricht das Geschäft weg, Aufträge werden verschoben!

„Es sind immer weniger Geschäftsreisende und Touristen gekommen. Ab Mitte März sind sie ganz weggeblieben und der Umsatz brach bis zu 80 % ein“, so der Schöneberger Torsten Müller-Kolar.

Ich sollte im April mit dem Dreh einer Dokumentation beginnen, aber der verantwortliche Sender gab keine Zusage, der Produzent kann daraufhin keine Verträge mit dem Team machen. Eine Einnahme, mit der ich rechnete, blieb aus.

Der Berliner Senat reagierte schnell und stellte zusammen mit der Investitionsbank Berlin (IBB) das Soforthilfe-Programm auf die Beine. Soloselbstständige konnten

Zuschüsse beantragen und davon Lebensunterhalts- und Betriebskosten, später ausschließlich Betriebskosten begleichen. Die Antragstellung war einfach und unbürokratisch. Trotz anfänglich Serverprobleme hatten viele Menschen in kurzer Zeit den Zuschuss auf ihrem Konto und konnten aufatmen. In der SPD Schöneberg fand ein sehr hilfreicher Austausch von Tipps zur Antragstellung statt.

„Durch Freunde wurde ich auf die Idee gebracht, für Nachbarn und Familien im Kiez zu kochen. Schnell wuchs der WhatsApp-Verteiler und es entstand für mein Unternehmen ‚Burro e Sale‘ eine neue Geschäfts-

idee: Essen für alle“, so Baris Arpaci. Im Taxigewerbe ist es schwerer: „Es ist so stark reguliert, dass man nahezu nichts ändern kann. Ich habe einen Trennschutz installiert, um Fahrgästen ein Gefühl von Sicherheit zu geben“, sagt Torsten Müller-Kolar. Ich hatte Glück und konnte in der Synchronproduktion arbeiten, bei der Abstands- und Hygieneregeln gut einzuhalten sind.

Dank der Hilfen von Senat und Bund ist die erste Existenzangst überwunden. Aber Soloselbstständige müssen flexibel und innovativ sein, um langfristig gewappnet zu sein. Die Bildung von Rücklagen ist für uns schwer. **Corinna Volkmann**

IMPRESSUM

TS aktuell

WISSENSWERTES AUS BERLIN UND DEM BEZIRK

Herausgeber:
SPD Tempelhof-Schöneberg
Kreisvorsitzender Lars Rauchfuß (V.i.S.d.P.),
Crellestraße 48, 10827 Berlin

Kontakt:
Kreis.Tempelhof-Schoeneberg@spd.de
www.spd-tempelhof-schoeneberg.de

Redaktion:
Michael Biel (Leitung), Manuela Harling,
Ulrich Horb, Eva Liebchen, Petra Rudolph-Korte,
Corinna Volkmann, Volker Warkentin

Auflage: 20.000 Stück
Grafik: SPD Berlin/Hans Kegel
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH

SPD TEMPELHOF-SCHÖNEBERG IN DEN SOZIALEN NETZWERKEN

[facebook.com/
tempelhofschoneberg/](https://www.facebook.com/tempelhofschoneberg/)

twitter.com/spd_ts

[instagram.com/spd_ts/](https://www.instagram.com/spd_ts/)

Leuchtturmprojekt für Lichtenrade und den ganzen Bezirk

Die „Alte Mälzerei“ wird zu einem Zentrum für Bildung, Kunst und Kultur

Wenn man die Lichtenraderinnen und Lichtenrader fragt, was ihnen am meisten an ihrem Ortsteil gefällt, hört man meist: Dass es hier im Süden von Tempelhof-Schöneberg noch recht beschaulich und ruhig zugeht. Oder sie schwärmen von der fast dörflichen Idylle, dem vielen Grün und der guten Nahversorgung durch die zentrale Einkaufsstraße – die Bahnhofstraße.

Diese Idylle wird aber durch die begonnenen Bauarbeiten der Deutschen Bahn für den Ausbau der Dresdner Bahn getrübt. Vergebens kämpften die Bürgerinnen und Bürger über 20 Jahre dagegen, dass die künftige Trasse ihren Ortsteil durchschneidet.

Was die Stimmung aber sichtlich aufheitert, ist der inzwischen sichtbare Umbau der „Alten Mälzerei“ zum Kulturzentrum und das neue geplante Wohnquartier. Auch das bei alteingesessenen Bürgerinnen und Bürgern so beliebte „Haus Buhr“ erstrahlt bereits in neuem Glanz.

„Die Alte Mälzerei wird der Magnet schlechthin, der Identifikationsort für Lichtenrade“, so Melanie Kühnemann-Grunow, Abgeordnete aus Lichtenrade. „Ich bin froh, dass es dem Bezirk, gemeinsam mit dem Abgeordnetenhaus und dem Investor, gelungen ist, dieses Projekt zu realisieren.“ Eine Bibliothek soll in die ersten beiden Stockwerke ein-



Ein neuer Ort für Begegnungen entsteht in der „Alten Mälzerei“ in Lichtenrade. Foto: M. Kühnemann-Grunow

ziehen, die Musikschule und die Volkshochschule werden Räume beziehen. Die Lehrküche der VHS und die Lichtenrader Suppenküche kommen dort unter, ebenso ein Planungsbüro. Unter dem Dach wird ein „Experimentarium“ des Jugendmuseums eingerichtet. Es soll Raum für Ausstellungen geben, für Konzerte und Kunstevents.

Realisiert wird das Projekt vom Investor Thomas Bestgen und seiner UTB-Projektmanagement GmbH. Das Projekt „Alte Mälzerei“ ist Teil der Städtebauförderung in Lichtenrade – und eine erste „Entschädigung“ für die sich stark verändernde Bahnhofstraße. Die „Alte Mälzerei“ ist da ein Leuchtturmprojekt. **TSA**

Ein Meilenstein für die Stadt

Groß-Berlin: Vor 100 Jahren entstanden auch die Bezirke Tempelhof und Schöneberg

Der 1. Oktober 1920 war ein Meilenstein in der Geschichte Berlins, der auch das Leben in Tempelhof und Schöneberg veränderte. Mit einem Schlag wurden sieben Nachbarstädte, 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirke mit dem alten Kern von Berlin zum neuen „Groß-Berlin“ vereint. Noch heute profitiert Berlin von dieser Entscheidung, was Stadtentwicklung, Verkehrsverbindungen, Naherholung oder Wirtschaftsansiedlungen angeht. Tempelhof und Schöneberg wurden zwei von zwanzig Bezirken der Metropole, die nun nach London und New York die drittgrößte Stadt der Welt war.

Beschlossen hatte das am 27. April 1920 die Preußische Landesversammlung mit einer knappen Mehrheit von SPD, USPD und Teilen der DDP und gegen den Widerstand der konservativen Parteien. Im alten Stadtzentrum, das im Wesentlichen aus Mitte, Moabit, Wedding, Prenzlauer Tor, Friedrichshain und Halleschem Tor bestand, gab es im 19. Jahrhundert zahlreiche neue Industriensiedlungen und einen gewaltigen Zuzug an Arbeitskräften. Lag die Bevölkerungszahl um 1800 noch bei rund 173.000, so erreichte sie 1858 fast 490.000, kletterte 1880 auf 1,122 Millionen und zehn Jahre später auf 1,579 Millionen.

Spekulanten sorgten für steigende Baulandpreise in Berlin. Enge Mietskasernen mit mehreren Hinter-



Plakat von Käthe Kollwitz aus dem Jahr 1912

Foto: gemeinfrei/Archiv Ulrich Horb

höfen entstanden, düstere Armenquartiere. In Stube und Küche wohnten fünf, sechs Personen, Toiletten befanden sich auf dem Hof. Die rasante Entwicklung erfasste auch das Umland, die Häuserzeilen Berlins und der umliegenden Ortschaften rückten dichter aneinander, eine Abstimmung mit den vielen selbständigen Städten und Landkreisen erwies sich als immer

schwieriger. Wasserwerke, Elektrizität und Gasversorgung oder Verkehr – die Zuständigkeiten waren zersplittert, Leitungen konnten nicht verlegt werden, Siedlungsprojekte wurden nicht aufeinander abgestimmt.

Im Süden grenzten die Stadt Schöneberg und die Landgemeinden Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde und Lichtenrade an Berlin.

Aus ihnen entstanden 1920 die zwei Bezirke Tempelhof und Schöneberg, die 2001 zu einem vereint wurden.

Schöneberg, im 13. Jahrhundert als „Sconenberch“ erwähnt, wurde im Siebenjährigen Krieg verwüstet und ab 1760 neu aufgebaut. Im 19. Jahrhundert war das idyllische Dörfchen, an der ersten gepflasterten Straße Preußens gelegen, ein

wichtiges Ausflugsziel für die Berlinerinnen und Berliner. Grundstücksverkäufe machten die Schöneberger Landwirte Mitte des 19. Jahrhunderts zu „Millionenbauern“, die sich Villen bauten. Bereits 1861 wurden Gebiete rund um die Potsdamer Straße Berlin zugeschlagen. Im Windschatten Berlins wuchs Schöneberg rasch weiter und erhielt 1898 das Stadtrecht.

Tempelhof wurde – wie auch Mariendorf und Marienfelde – im 13. Jahrhundert von Tempelrittern gegründet. Im 19. Jahrhundert nutzten die Berlinerinnen und Berliner das Bauerndorf für Ausflüge, Gaststätten entstanden. 1861 wurden die Tempelhofer Vorstadt mit über 5.000 Bewohnern und der Tempelhofer Berg, heute Kreuzberg, nach Berlin eingemeindet. Ringbahn und Pferdebahn erschlossen die Landgemeinden, die beim Kreis Teltow verblieben, der Teltowkanal brachte zusätzlichen wirtschaftlichen Aufschwung.

Groß-Berlin brachte auch die Bezirke voran. Das Tarif- und Steuerwesen wurde vereinheitlicht, Berlin konnte für besseren sozialen Ausgleich sorgen. Neue Bauvorschriften verhinderten weitere Mietskasernen, Siedlungen wie der Lindenhof entstanden. 1927 wurde ein einheitlicher Tarif im Nahverkehr eingeführt, 1929 nahm die vom Sozialdemokraten Ernst Reuter geschaffene BVG den Betrieb auf.

Ulrich Horb

Sport wieder möglich

Allerdings müssen neue Regeln beachtet werden

Seit der Eindämmungsmaßnahmenverordnung vom 28. April 2020 wurde der Sport im Bezirk wieder belebt, zunächst für den Individualsport auf den Sportplätzen. In Tempelhof-Schöneberg wurde wenige Tage später mit einigen Sportplätzen an sieben Tagen in der Woche gestartet.

Später wurde endlich auch den Sportvereinen wieder erlaubt, in kleinen Gruppen zu trainieren. Allerdings galten nun auch hier zusätzliche Hygienemaßnahmen, die eingehalten werden mussten. Für viele eine neue Herausforderung. Probleme gab es allerdings nicht.

Seit dem 5. Juni durften gemäß Verordnung vom 2. Juni auch die Sporthallen wieder öffnen. Sie mussten jedoch zunächst geschlossen bleiben. Die Reinigungsfirmen konnten nicht das erforderliche Personal zur Verfügung stellen. Sämtliches Personal wurde mittlerweile in den Schulen eingesetzt. Mit den Sommerferien änderte sich das, einige Sporthallen gingen wieder ans Netz. Auf dem Trockenen sitzen noch die Schwimmer*innen, für die es hoffentlich bald eine Lösung gibt.

Oliver Schworck
Bezirksstadtrat für Jugend, Umwelt, Gesundheit, Schule und Sport

Vorne hui, hinten pfui

Die zwei Gesichter des Volksparks Mariendorf

Im Volkspark Mariendorf gab es etwas zu feiern: Die Sanierung des Blümelteichs ist beendet. Knapp eineinhalb Jahre dauerte die rund 2,5 Millionen Euro teure Sanierung, die nicht nur Freude brachte.

Rund 40 Bäume mussten für die Sanierung ihr Leben lassen – auch 13 geschützte. Da das Landesdenkmalamt den Ersatzpflanzungen für die 13 geschützten Bäume im Park nicht zugestimmt hat, werden diese nun in der Prühlstraße gepflanzt werden.

Der vordere Bereich des Parks ist nun schick. Weitergehen sollte man nicht, denn im südöstlichen Bereich



Blick auf den aufwändig sanierten Blümelteich. Foto: M. Harling

wird der positive Eindruck des Gartendenkmals jäh zerstört: Die Treppenanlagen sind beschmiert, Stufen bröseln vor sich hin. Die Mülleimer sind teilweise mit Brennnesseln umwachsen. Bänke sind defekt oder fehlen ganz. Am Ausgang Rixdorfer Straße verhindern große Steine die Durchfahrt für Autos. Diese sind jedoch für blinde und sehbehinderte Menschen gefährlich.

Die SPD-Fraktion in der Bezirksverordnetenversammlung will diesen Zustand nicht hinnehmen und hat das Bezirksamt nun zum Handeln aufgefordert.

Manuela Harling

Engagiert für Gerechtigkeit, Vielfalt und Inklusion

Mechthild Rawert ist wieder Abgeordnete des Deutschen Bundestages

Das Leben ist voller Überraschungen: Die Wahl von Eva Högl zur Wehrbeauftragten hat zur Folge, dass ich seit dem 26. Mai 2020 wieder Mitglied des Deutschen Bundestages bin.

Einerseits ist es die Rückkehr in vertraute Strukturen, andererseits ein Neubeginn: Ich bin Mitglied im Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz und im Unterausschuss Europarecht. Ein großes neues Thema wird die Reform des Betreuungsrechts mit dem Ziel der Stärkung der Selbstbestimmung und Autonomie unterstützungsbedürftiger Menschen. Ich habe das Glück, meinem Einsatz für eine inklusive Gesellschaft stärken zu können.



Mechthild Rawert ist per E-Mail unter mechthild.rawert@bundestag.de erreichbar. Foto: Team M. Rawert

Meine Wahlkreisarbeit habe ich seit dem 15. Juli 2020 von zwei Orten aus gestartet: Eine Zweigstelle meines Wahlkreisbüros wird im SPD-Kreisbüro in der Crellestraße 48 in Schöneberg liegen. Eine andere im Wahlkreisbüro von Mda Melanie Kühnemann-Grunow in der John-Locke-Str. 19 in Lichtenrade.

Coronabedingt sind verlässliche Aussagen zu Führungen durch den Bundestag und für die beliebten politischen Tagesfahrten noch schwierig. Dennoch können sich Interessierte ab dem 1. August in meinem Büro melden. Übernommen habe ich folgende Termine für BPA-Fahrten: 26.10., 12.11., 23.11. und 30.11.2020.

Schüler*innen, Auszubildende und junge Berufstätige sowie Eltern und Lehrer*innen mache ich auf das 38. Parlamentarische Partnerschafts-Programm (PPP) 2021/22 aufmerksam. Hiermit verbunden ist ein Stipendium für ein Auslandsjahr in den USA. Weitere Informationen auf <https://www.bundestag.de/ppp>

Ich werde mich weiter einsetzen für Geschlechtergerechtigkeit und Gleichstellung, für die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Pflege, für Vielfalt und gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Diskriminierung in allen Lebensbereichen.

Ich freue mich auf unsere Begegnungen und Diskussionen.

Mechthild Rawert

800 JAHRE MARIENFELDE

DAS JUBILÄUM
WIRD GEFEIERT –
TROTZ CORONA

Der 800. Geburtstag – ein wichtiger Grund, gemeinsam zu feiern. Das dachten sich mit mir gemeinsam viele Akteure in Marienfelde. Deshalb lud ich ab Ende 2019 alle ein. Es wurden viele Ideen vorgestellt und geplant: Konzerte, ein großes Fest, ein Schulprojekt, eine Ausstellung, mehrere Spaziergänge, das Aufstellen von Informationstafeln und das Anbringen von großen Bildern an den Hausfassaden. Leider mussten viele Aktionen, die bereits sehr weit organisiert waren, coronabedingt aufgegeben werden. Und trotzdem werden wir das Jubiläum würdig begehen!

Marienfelde ist ein schöner Ortsteil von Tempelhof-Schöneberg – mit viel Geschichte. Die wird nach der Sommerpause nach und nach sichtbar werden auf neun Informationstafeln, die federführend vom Arbeitskreis Historisches Marienfelde konzipiert wurden. Eine bleibende Aktion zum Jubiläum.

Weithin sichtbar werden die großen Bilder an verschiedenen Hauswänden sein, konzipiert von den Marienfeldern Maria Vill und David Mannstein. Für etwa 12 Wochen werden diese neun „Paste Ups“ auf die Geschichte von Marienfelde oder die Bedeutung einzelner Gebäude hinweisen. Seien Sie also gespannt, was es ab August/September in Marienfelde zu sehen gibt. Auch meine Kiezspaziergänge werden fortgesetzt. Wir werden uns selbstverständlich das Geburtstagskind erläutern. Eine Jubiläumsbroschüre wird über alle Standorte der Tafeln und Bilder und die weiteren Aktivitäten informieren. Marienfelde hat in 800 Jahren gelernt, auch in Krisen zu feiern.

Angelika Schöttler
Bezirksbürgermeisterin

SCHÜTZEN SIE SICH
UND ANDERE!

ABSTAND HALTEN!

Wo immer es geht:
Mindestens 1,5 Meter Abstand
zueinander halten.



MASKE TRAGEN!

Wo der Mindestabstand nicht
eingehalten werden kann:
Eine Mund-Nasen-Bedeckung
tragen – insbesondere
in Geschäften und im ÖPNV.



HYGIENE BEACHTEN!

Regelmäßig die Hände mit Seife
waschen. In die Armbeuge oder
ein Einmal-Taschentuch husten
und niesen. Kein Hände-
schütteln oder Umarmen.

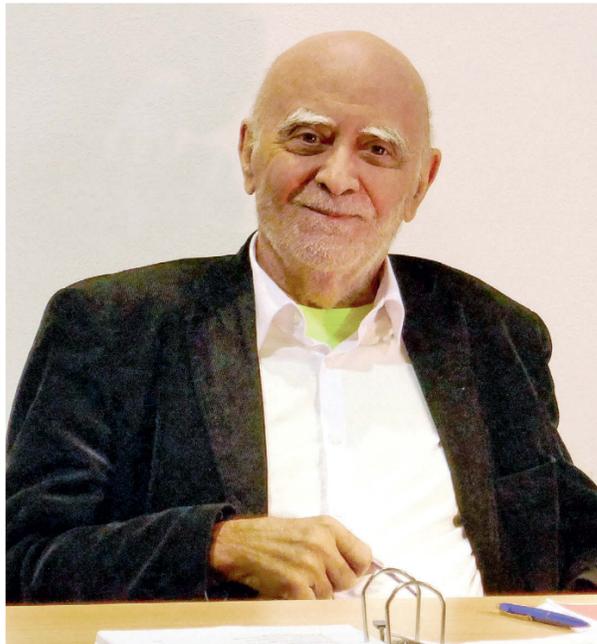
Ein Sender für die geteilte Stadt

„SFB mon amour“: Alexander Kulpok über die Geschichte einer Berliner Institution

Den Anfang machte ein unscheinbarer Klingelknopf in der Friedenauer Fregestraße 17. Im März 1954 hatte hier der frisch gegründete Sender Freies Berlin sein erstes Büro, den Sendebetrieb nahm er dann am 1. Juni im Studio am Heidelberger Platz auf, aus dem bis dahin der Nordwestdeutsche Rundfunk NWDR gefunkt hatte. Der langjährige SFB-Journalist Alexander Kulpok hat eine informative und unterhaltsame Geschichte des Senders verfasst – eine persönliche Liebeserklärung an eine Berliner Institution: „SFB mon amour“.

Schon seit 1948 war in den Westsektoren der Wunsch nach einer eigenen Rundfunkanstalt gewachsen. Aus dem bis Mitte der fünfziger Jahre von den Sowjets besetzten Haus des Rundfunks an der Masurenallee sendete der „Berliner Rundfunk“ sein Programm für den Ostteil, der von den Amerikanern initiierte RIAS funkte die Vorzüge des Westens über die Grenze. Und der NWDR mit seinem Sendebereich von Hamburg bis Köln lieferte zu wenig berlingspezifische Informationen. Gegen zahlreiche Widerstände organisierte Herbert Antoine, Zehlendorfer Sozialdemokrat und Rundfunkpionier der zwanziger Jahre, als Beauftragter des Senats den Aufbau des SFB.

„Es ist 4 Uhr 57 – Dienstag, der 1. Juni 1954.“ Mit diesen Worten und den Klängen der Freiheitsglocke aus dem Rathaus Schöneberg startete



Autor Alexander Kulpok

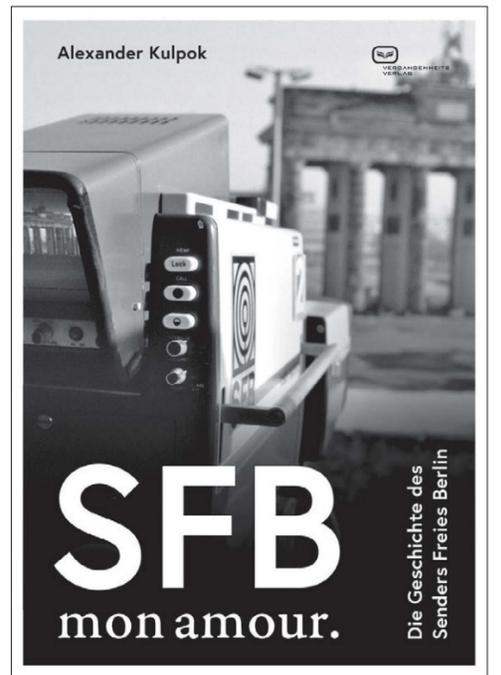
Foto: U. Horb

Intendant Alfred Braun die zwei SFB-Hörfunkprogramme, die bald um Fernsehsendungen ergänzt wurden. Ende 1957 zog der SFB ins Haus des Rundfunks, Weihnachten 1958 wurde das erste Stereokonzert ausgestrahlt, empfangbar noch auf zwei Wellen mit zwei verschiedenen UKW-Radios. Mit der Stereophonie hat der SFB ebenso wie später mit der Einführung des Videotextes Rundfunkgeschichte geschrieben.

Alexander Kulpok, der Hartnäckigkeit beweisen musste, um für

den SFB arbeiten zu können, erzählt vom schwierigen Start, von Altlasten aus der NS-Zeit, von Intrigen und Machtkämpfen. Er begleitete Willy Brandt ins Ausland, traf Marlene Dietrich, erlebte die Berichterstattung zum Mauerbau 1961, zum Kennedy-Besuch 1963, zum Tod von Benno Ohnesorg. Er erinnert an Kollegen, die im SFB ihre Karriere begannen wie Moderator Hans Rosenthal oder Johannes B. Kerner.

Kultcharakter hatten die „Abendschau“, die ab 1958 allabendlich in



Ost und West verfolgt wurde, aber auch Sendereihen wie „Rund um die Berolina“, Deutschlands älteste Hörfunk-Magazinsendung. Und der s-f-beat prägte Generationen. Am 1. Mai 2003 ging der SFB mit dem Ostdeutschen Rundfunk Brandenburg im RBB auf.

Ulrich Horb

Alexander Kulpok,
„SFB mon amour“, Berlin 2019,
ISBN-13: 9783864082450, 22,99 €

E-Autos vom Campus?

Tesla offenbar interessiert an Standort in Schöneberg

Das alte Gaswerk in Schöneberg könnte zum Zentrum für die Entwicklung umwelt- und klimafreundlicher E-Autos werden. Noch unbestätigten Berichten zufolge zieht es den amerikanischen Autobauer Tesla auf den Euref-Campus.

Das US-Unternehmen will offenbar sein Forschungs- und Designzentrum im 80 Meter hohen Gasometer unterbringen, dem weithin sichtbaren Wahrzeichen des Campus. Bis zu 2 000 Menschen könnten dort auf 30.000 qm Bürofläche Blaupausen für moderne Autos entwickeln, die dann in Grünheide bei Berlin montiert werden sollen.

In trockenen Tüchern ist das Geschäft zwar noch nicht. Doch heißt es im Europäischen Energieforum (Euref), zwei auswärtige Interessenten aus der Mobilitätsbranche kämen als Mieter des Gasometers in Betracht.

Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler konnte die Ansiedlungspläne nicht bestätigen. Sie würde eine Entscheidung für den Gasometer und den Euref-Campus begrüßen, sagte die SPD-Politikerin. Mieter aus der Mobilitätsbranche würden dem Campus und dem Bezirk gut zu Gesicht stehen.

Volker Warkentin

Da sein, wenn es brennt

Geflüchtete brauchen Aufmerksamkeit und Solidarität

Homescooling – eine Herausforderung in Coronazeiten, besonders für geflüchtete Familien. Wie bringt man Kinder dazu, in den Wohnungen zu bleiben und nicht die Gemeinschaftsräume aufzusuchen, wo das Spielzeug liegt?

Die Betreiber der Fluchtunterkunft in Marienfelde wandten sich an den integrationspolitischen Sprecher der AG Migration Tempelhof-Schöneberg, Orkan Özdemir. Er organisierte schnell eine Spendenaktion – zusammen mit der AG Migration. In kurzer Zeit kamen nicht nur 1.500 € zusammen, sondern auch hunderte Spielsachen,

die die Kinder mit in ihre Zimmer nehmen konnten. Auch andere Einrichtungen wurden versorgt.

Dass solche kurzfristigen Aktionen durchgeführt werden können, sind den starken Netzwerken bis in die Bürger*innenschaft unseres Bezirks zu verdanken. Die starke Einbettung der Arbeitsgemeinschaften und Abteilungen in den unterschiedlichen Kiezen und die Verlässlichkeit unserer Mandatsträgerinnen und Mandatsträger auf allen Ebenen sind das große Plus der SPD Tempelhof-Schöneberg: Nah an den Menschen und immer ansprechbar!

Ayten Doğan

Karstadt am Tempelhofer Damm erhalten!

Senat und Bezirk kämpfen um den Erhalt des Warenhauses

Im Juni erreichte uns die Nachricht, dass der Konzern Galeria Karstadt Kaufhof bundesweit zahlreiche Standorte schließen will, darunter neben fünf weiteren Berliner Häusern auch die Filiale am Tempelhofer Damm.

Für die Beschäftigten, die nun um ihre Arbeitsplätze bangen, und für ihre Familien hat diese Ankündigung dramatische Folgen. Der Betriebsrat hatte deshalb vor Ort zu einer Kundgebung aufgerufen, die ein starkes Zeichen setzte für den Erhalt der Warenhäuser. Dass die Stimme der Beschäftigten gehört wird, machten in ihren Redebeiträgen die Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler, der SPD-Vize-



Solidaritäts- und Protestveranstaltung Anfang Juli vor der Karstadt-Filiale am Tempelhofer Damm

Foto: SPD TS

Vorsitzende und Lichtenrader Bezirksverordnete Kevin Kühnert und die Abgeordnete Melanie Kühnemann-Grunow sehr deutlich.

Eine Schließung des Warenhauses am Tempelhofer Damm hätte katastrophale Auswirkungen auf die Attraktivität der Einkaufsstraße, für die Karstadt ein wichtiger Anker und Kundenmagnet ist. Deshalb sind der Regierende Bürgermeister Michael Müller und das Bezirksamt in intensiven Gesprächen mit den Gewerkschaften, dem Konzern und auch den Eigentümern der Immobilien, um den Ernstfall abzuwenden.

Lars Rauchfuß, SPD-Kreisvorsitzender und wirtschaftspolitischer Sprecher der BVV-Fraktion der SPD